

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 6

Artikel: Die Arche die Schiffbruch erlitt [Fortsetzung]
Autor: Schape, Edzard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ARCHE DIE SCHIFFBRUCH ERLITT

6



Mit ausgestreckten Pranken, über und über vereist, daß er beim Anpacken der Männer klirrte, lag dicht vor der Tür Jupiter, der Löwe, mit geschlossenen Augen, die rechte Pranke in eine Fuge gekrallt. Lautlos, so erloschen und stumm, wie er gelebt hatte — ein Greis, erkennbar am Grau seine Mähne — war er auch gestorben. So ein schönes Fell! murmelten die Matrosen bewundernd, als sie ihn über das Deck zogen, und hielten an der Reling inne, um ihn zu betrachten, allein das Gebahren der Zirkuskünstler, denen der Anblick des toten Tieres Leiden bereitete, ließ sie von ihrem Wunsch abstehen und den Löwen über die Reling befördern.

Die Löwin — Juno heißt sie, verbreitete sich zwischen den Arbeitem — lag zusammengerollt wie eine Hauskatze in der äußersten Tiefe des Käfigs, und es kostete Mühe, sie hervorzuholen, denn ihr Fell war am Zwinger festgefahren. Zwei der Matrosen krochen in den Zwinger hinein, rissen sie los und schleiften sie an Deck. Mit einem Mal aber bekamen ihre Bewegungen etwas Unentschlossenes, als wüßten sie nicht, ob sie fortfahren sollten, sie sahen zu den Umstehenden auf...

Hei levet noch! schrie mit einem Mal jemand — ob es aus dem Kreis der Umherstehenden kam oder gar einer der beiden Männer war, ging keinem auf —, und die beiden ließen davon ab, das Tier noch weiter hervorzuzerren, und flüchteten, wie alle anderen, zurück.

Mit Augenblickes Schnelle lag das Deck verödet unter dem grellen Schein der Lampen, die Schatten der Flüchtenden huschten über die glitzernden Wände und Decken der Zwinger davon, aus diesem und jenem Winkel ertönte Keuchen und Rufen, unablässig polterte es zwischen den Schlagschatten der Wagen, und weil man nur die ins Riesengroße gewachsenen Schatten der Fliehenden sah, erweckte es den Anschein, als verursachten sie das Getöse, als seien die Schemen schuld am Lärm. Die Matrosen riefen sich aus allen möglichen Winkeln an, der eine schrie dem anderen zu, er möge sich in Sicherheit bringen, die anfangs im Entsetzen wortlose Flucht reifte nun plötzlich zu grellem Geschrei. Niemand konnte aus seinem Versteck gewahren, was das noch lebendige Tier unternahm, und in der Angst flüchtete ein jeder weiter. Die schweren Eisen türen der Niedergänge schlugen krachend zu, von vorn nach achtern stolperten Schritte, etliche rannten wie besessen die eiserne Stiege zur Brücke empor. Rufe und Schreie der Unsichtbaren hallten von überallher, und niemand sah etwas, alle kamen zu spät, um die Sekunden zu erleben, die dem Ausbruch der ersten Panik folgten. Man rief stürmisch nach dem Dompteur, aber von dem kam keine Antwort.

Der grauhaarige Kapitän allein sah von der Brücke aus, wie das zusammengerollte Tier sich streckte und die erfrorenen Gliedmassen regte. Es stand vor dem Käfig, bis wohin man es geschleift hatte, mühsam auf und gab ein heiseres Grunzen und Aechzen von sich. Benommen schüttelte es den großen Kopf, und plötzlich starrten seine funkelnden Augen hinauf zur Brücke in den grellen Strahl der Sucher... Es wandte geblendet den Kopf ab, leckte sich kläglich winselnd das vereiste Fell und die Pfoten, humpelte mit gesenktem Schweif schnuppernd zur Reling und verharrte dort, indem es sich dann und wann winselnd dem Einknicken seiner Gliedmassen widersetzte und den Kopf zu Boden gesenkt hielt.

Der Kapitän atmete kaum. Er war unfähig etwas zu unternehmen, ja, es wäre ihm auch nicht möglich gewesen, denn die letzten Flüchtlinge seiner Mannschaft waren verschwunden, und noch hatte keiner von ihnen die Brücke erreicht. Er konnte nichts anderes tun, als mit angehaltenem Atem den Ereignissen folgen.

Sekundenlang noch stand die Löwin unbeweglich, dann hob sie witternd den Kopf. Sie scheute vor ihrem Schatten, der schwarz und seltsam körperlich vor ihr lag, setzte zu einem unbekülfen Sprung an — sprang mühsam, mit den Hinterläufen noch die Reling streifend, und war verschwunden.

Sie tauchte nicht wieder auf, so gespannt der Kapitän auch jede Regung des Wassers im Strahl des Backbordscheinwerfers verfolgte.

In diesem Augenblick trat der erste seiner Matrosen atemlos hinter ihn. Er wandte sich um, sah den Entsetzten ruhig mit einem unmerklichen Lächeln an und sagte nur leise: Keine Angst — vorbei!

Diesem Ereignis folgten ebenso stürmische, als sich, allmählich und zögernd, erst die Zirkuskünstler und dann die Matrosen auf der Brücke eingefunden hatten. Jede Rangordnung der Männer war verwischt, das Allerheiligste des Schiffes: Brücke, Steuerraum und Kartenhaus, war der Vorhof der Menge geworden. Der Kapitän mußte erzählen, was geschehen war, seine Matrosen fragten wild durcheinander, die fiebhaft Erregung nach der langen Schlaflosigkeit steigerte sich bei all diesen Menschen bis zur schmerzhaften Erlebnisschärfe auch des Geringsten. Jeder wurde bereit, sogar der Schweigsamste, das Einmalige des Ereignisses löste allen die Zunge. Und alle fragten sie den Dompteur, einen von Ruprechts Kameraden, warum denn er das Tier verlassen hätte, er! der doch Gewalt darüber gehabt haben würde! Nein, erwiderte jener und sagte allen, auch dem Zirkusbesitzer — der seinen Vorwurf nur in Blicke und Jammern darüber, auch noch ein lebendiges Tier verlieren zu müssen, kleidete —, daß es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, der Löwin jetzt noch gütlich beizukommen. Er erzählte von ihrem wilden Wesen, das ihm schon bei der Dressur viele Schwierigkeiten und Gefahren bereitet hatte, verwies darauf, daß ihr Zustand — sie müsse doch erfrorene Gliedmassen gehabt haben, was der Kapitän nach seinen Eindrücken bestätigen konnte —, der Hunger und endlich der Verlust des Löwen sie sicherlich dazu gebracht hätten, jedes Lebewesen anzufallen, das ihr in den Weg trat. Man müsse zufrieden sein, daß der Zwischenfall überhaupt ohne Unglück abgelaufen sei.

Diesen triftigen Gründen vermochte sich niemand zu verschließen, auch der Zirkusbesitzer nicht, und das erregte Gespräch wurde



allgemach ruhiger, als man zu den Einzelheiten des Ereignisses übergang. Der Dompteur legte das Schnuppern so aus, daß die Löwin die Spur verfolgt habe, welche der über Deck geschleifte Löwe ihrem Geruchssinn hinterlassen hatte, und auch das war jedermann einleuchtend. Ob sie nun die Spur bis zu ihrem Ende verfolgt und dann angenommen hatte, ihr Gefährte befindet sich jenseits im Dunkel hinter der Reling, wurde ihnen nicht klar, doch war es wahrscheinlich, denn einen anderen Grund konnte ihr Sprung über Bord wohl nicht haben. Der Dompteur berichtete mehr und immer mehr von ihren Launen, ihren guten Seiten und ihrer «Arbeit». Es war «die große Nummer» des Zirkus gewesen, wenn sie durch feurige Reifen sprang, wenn er seinen Kopf in den Rachen des Löwen steckte und die Löwin dazu brüllend auf einem hohen, von Fackeln umgebenen Postament auf zwei Beinen stand...

Die Zeit war viel weiter vorangeschritten, als man für die ganze Bestattung vorgesehen hatte, als sich endlich die Runde auf der Brücke zerstreute und der Kapitän seinem Bootsmann leise einschärfte, nun müßte es ein bißchen schneller gehen.

Mit Herzklopfen und Spannung ging die Mannschaft wieder an ihre Arbeit — vorsichtiger auch, durch das Beispiel der Löwin gewarnt. Allein, die erste Prüfung am ersten Zwinger, den man nun öffnete, wurde bestanden, und danach wischte die Spannung einer erklärlichen Erschlaffung, in der die Arbeit nun um so besser und schneller vor sich ging. In allen anderen Zwinger des Vordecks regierte sinnfällig der Tod.

Die Riesenschlange lag schlaff, mit häßlich offenem Rachen, ausgestreckt, soweit sie es in ihrem engen Käfig vermochte hatte, Marder und Füchschen kauerten erstarrt mit eingefallenen Flanken, vereist, alle viere steif von sich gestreckt — und sie alle wanderten ins Meer. Und wirkte nun nach dem heldenhaften Ende der Löwin ihr Tod doppelt ruhmvoll und still, so wandelte auch die Künstler in der Niedergeschlagenheit und Erschlaffung mehr denn je ein Drang an, die Kunde von den bescheidenen Fähigkeiten dieser Tiere verherrlichend ihrem lautlosen und spurlosen Ende anzufügen.

(Schluß folgt.)